



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Schüchtern, sozial eingeschränkt und unsicher: Eine Sprach-Analyse stereotypisierter älterer Personen.

verfasst von | submitted by

Eva Manhartsguber BSc

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Science (MSc)

Wien | Vienna, 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 840

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Psychologie

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Jana Nikitin

Vorwort

Die in dieser Masterarbeit verwendeten Daten wurden im Rahmen zweier Lehrveranstaltungen der Universität Wien erhoben. Zum Zeitpunkt des Verfassens dieser Arbeit ist der Autorin eine andere Masterarbeit bekannt, in denen diese Daten von Diana Kopf, BSc (in prep), verarbeitet werden. Weitere zukünftige Publikationen sind möglich, der Autorin jedoch nicht bekannt.

Danksagung

Einen herzlichen Dank möchte ich an dieser Stelle an die überaus kompetente Frau Mag. Christina Ristl richten, die mir stets Ant- und Schlagwort auf meiner Reise durch die Forschungsweiten nennen konnte und deren theoretische Inputs und Zusprache ich nicht missen hätte wollen.

Ebenso möchte ich mich beim Rest der Master-Seminar-Gruppe bedanken für das hilfreiche Feedback und den kollegialen, verständnisvollen Umgang. Danke Univ.-Prof. Dr. Jana Nikitin, Dr. Fiona Rupprecht, BSc MSc und vor allem Mag. Dott. Ric. Alexa Müllner-Huber, PhD, die sich als meine Arbeit noch in den Kinderschuhen steckte, trotz unlängstem Institutswechsel Zeit für meine Fragen genommen hat.

Ich danke auch meinen Eltern Hannelore und Alois Manhartgruber, die mein Studium in Wort und Tat unterstützt haben und diesen Meilenstein überhaupt ermöglichten.

Dank gilt auch meiner lieben Chefin Mag. Renate Mitterndorfer, die mir in Zeiten des Universitäts-Tumults flexible Arbeitszeiten ermöglichte und mich bei der Finalisierung meiner Arbeit unterstützte.

Auch für die mentale Hilfe möchte ich meinem Partner Martin Reisinger und meiner Kollegin Stefanie Kierein, BSc danken, die immer ein offenes Ohr für meine Probleme hatten.

Zu guter Letzt möchte ich noch Dank aussprechen an alle Personen, die sich Zeit für die Teilnahme an dieser Studie genommen haben.

Inhaltsverzeichnis

Theoretischer Hintergrund.....	7
Stereotype Threat.....	7
Alter als Identität und Gruppenzugehörigkeit	8
Dis-Identifikation.....	9
Zusammenfassung und Hypothesen	11
Methoden.....	12
Studiendesign.....	12
Stichprobe	12
Erhebungsinstrumente	13
Unabhängige Variablen	13
Abhängige Variablen.....	14
Kontrollvariablen: Soziodemographische Daten	16
Ablauf	16
Ergebnisse.....	18
Analyse Hypothese 1 & 2	19
Analyse Hypothese 3	20
Analyse Kontrollvariablen: Soziodemographische Daten.....	21
Diskussion	22
Anhang A.....	37
Anhang B.....	39
Anhang C.....	41
Anhang D.....	43

Schüchtern, sozial eingeschränkt und unsicher: Eine Sprach-Analyse stereotypisierter älterer Personen

Unsere Sprache ermöglicht es uns, große Informationsmengen mit hoher Präzision zu kommunizieren. Sie befähigt uns zum Austausch mit anderen und zu einer bewussten Darstellung unserer eigenen Identität. Dieses mächtige Instrument wandelt sich über Gruppenzugehörigkeiten, Alter, Status und viele andere Aspekte das ganze Leben hinweg, dabei kommunizieren wir teils mehr als uns augenblicklich bewusst ist (Schwartz et al., 2013; Tausczik & Pennebaker, 2010). Leider können sich so auch Vorurteile und Stereotype leicht verbreiten. Fragt das Sekretariatspersonal beispielsweise einen älteren Herrn, ob er Hilfe brauche beim Einspeichern der Firmen-Telefonnummer, so unterstellt es ihm eine Unfähigkeit basierend auf dem Stereotyp, dass alte Personen nicht mit Technik umgehen können oder wollen. Solche und andere Altersstereotype nehmen wir bereits in frühen Kindheitstagen auf und werden internalisiert, wobei es sich dabei um kulturspezifische, generalisierte Vorstellungen von Alten und Altern handelt (Levy, 2009). Negative Altersstereotype können zu einer negativeren Selbstwahrnehmung des Alterns und zur Verschlechterung mentaler und psychischer Gesundheit führen (Brothers et al., 2021). Diese Stereotype können sich auch auf die kognitive Leistung auswirken. Zum Beispiel fanden Haslam et al. (2012) bei älteren Erwachsenen eine so drastische Verschlechterung der kognitiven Leistung, dass 56% mehr Versuchspersonen die Kriterien für eine klinische Demenzdiagnose erfüllten, wenn sie unmittelbar zuvor negativen Altersstereotypen ausgesetzt waren, im Vergleich zu Versuchspersonen, die keiner oder nur geringfügiger Stereotypisierung ausgesetzt wurden. Da Altersstereotype allgegenwärtig sind, liegt es nahe, dass Stereotype auch außerhalb des Labors Einfluss auf unser Leben ausüben. Im Bereich der Arbeitspsychologie fand man beispielsweise einen Zusammenhang zwischen Altersstereotypen am Arbeitsplatz und einem erhöhten Kündigungswunsch, sowie weniger berufliches Engagement (Hippel et al., 2019) und Well-Being (Hippel, 2013) bei älteren Arbeitenden. Jedoch gibt es keine der Autorin bekannten Studien, die einen kausalen Wirkungszusammenhang von Altersstereotypen auf das unmittelbare Sozialverhalten untersuchen. Wie ältere Menschen mit akuter Stereotypisierung umgehen, könnte wertvolle Information für Interventionsforschung bergen und neue Forschungsperspektiven eröffnen. Diese Masterarbeit setzt sich daher mit den Auswirkungen von Altersstereotypen auf den zwischenmenschlichen Sprachgebrauch älterer Personen auseinander.

Theoretischer Hintergrund

Stereotype Threat

Aktive negative Altersstereotype können eine Bedrohung darstellen, sollte es zu einer Situation kommen, in der das eigene stereotype Handeln ein schlechtes Licht auf die ohnehin bereits stereotypisierte Gruppe werfen könnte. Eine solche Situation kann als *Stereotype Threat Situation* bezeichnet werden, eine Unterkategorie der Social Threat Situation (Derks et al., 2007). Eine Stereotype Threat Situation kann ironischerweise dazu führen, dass eben jenes stereotype Verhalten gehäuft auftritt, resultierend in einem sogenannten *Stereotype Threat Effekt*. Dieses Konzept entwickelten Steele und Aronson als sie 1995 fanden, dass afroamerikanische Studierende schlechtere Leistung in einem Test erbrachten, wenn dieser als Test der verbalen Fähigkeiten beschrieben wurde, im Vergleich zu einem Test der Problemlösefähigkeiten (Steele et al., 2002). Dieser Effekt wurde in den kommenden Jahren auf vielfältige Weise bei diversen Populationen untersucht und wird auch in heutigen Studien noch mannigfach nachgewiesen. Der leistungsmindernde Effekt negativer Altersstereotype ist bei der Gruppe der älteren Personen laut einer Meta-Analyse signifikant klein bis mittelgroß ($d = .28$), wobei die einzelnen verarbeiteten Studien eine sehr breite Streuung der Effektgrößen von -4.4 bis 5.5 aufweisen. Stereotype können sich auf mehrere Domänen auswirken, es wurde jedoch vor allem ein negativer Effekt bei der Gedächtnisleistung und kognitionsbasierten Aufgabenstellungen gefunden (siehe Lamont et al., 2015 für eine Übersicht).

Diese Heterogenität der Effektgrößen zeigt eine gewisse Schwierigkeit bei der Untersuchung auf. Mehrere Faktoren können Einfluss auf die Experimente nehmen, so etwa die Einstellung und Motive der untersuchten Gruppenteilnehmer, sowie die Operationalisierung und Indizierung der Stereotypenaktivierung (Mather & Barber, 2014). Zum Beispiel wurde bei Steele und Aronson (1995) erst ein Stereotype Threat Effekt gefunden, wenn der Test als diagnostisch bezeichnet wurde und Grimm et al. (2009) konnten sogar einen umgekehrten Effekt finden, als die Aufgabenstellung verlustminimierendes Verhalten belohnte. Um zu verstehen, wie es zu so unterschiedlichen Wirkmustern kommen kann, folgt zunächst einen Einblick auf die verschiedenen Wirkmechanismen der aktivierten Stereotype.

Die leistungsmindernden Effekte der Stereotype Threat Situation fußen vermutlich in mehreren Faktoren (Smith, 2004). In der klassischen Definition nach Aronson und Steel (1995) wird die Stereotype Threat Situation als bedrohliche Situation beschrieben, mit der Annahme, dass von diesem negativen Affekt die Leistungsminderung ausgehe. Studien bergen hier inkonsistente Ergebnisse bezüglich dieses moderierenden Effekts (zum Beispiel Bosson et al., 2004;

Hess et al., 2004; Osborne, 2001; Steele & Aronson, 1995). Als gängige Wirkmechanismen im Diskurs stehen neben negativem Affekt eine damit verbundene Exekutivkontrollinterferenz, da das Arbeitsgedächtnis aufgrund der Bedrohung, der damit verbundenen Emotionen und dem physiologischen Stress weniger Kapazität für die Aufgabenstellung bereit halten könnte (siehe Schmader et al., 2008), eine geringere Leistungserwartung (siehe Desrichard & Kopetz, 2005) sowie die Aktivierung unvorteilhafter Motive (siehe „regulatorischer Fokus“ bei Grimm et al., 2009; Oyserman et al., 2007).

Neben den expliziten Stereotype Threat Situationen wurden oftmals auch die impliziten Wirkungen von Stereotypen untersucht. Damit ein Stereotyp die Identität im Sinne einer klassisch definierten Stereotype Threat Situation bedrohen kann, müssen sowohl der Stereotyp als auch die eigene Gruppenzugehörigkeit bewusst sein. Im scheinbaren Widerspruch zu der vorausgesetzten Gruppenidentifikation stehen jedoch Experimente, in denen für das Selbst unrelevante Stereotype unterbewusst induziert wurden und trotzdem eine Leistungsminderung stattfand. Hierbei handelt es sich um Studien, in denen Stereotype Threat implizit induziert wurde, beispielsweise mit einem Scrambled-Sentence-Task, in dem stereotype Begriffe enthalten sind. In Studien, in denen Stereotype implizit aktiviert wurden, fand man beispielsweise heraus, dass ältere Menschen ihre Balance schlechter halten konnten (B. R. Levy & Leifheit-Limson, 2009) und sich langsamer fortbewegten (Hausdorff et al., 1999). Jedoch gingen auch junge Erwachsene langsamer zum Fahrstuhl (Bargh et al., 1996), fuhren in einem Fahrsimulator langsamer (Branaghan & Gray, 2008) und zeigten eine verminderte Gedächtnisleistung (Dijksterhuis et al., 2000), wenn die entsprechenden Stereotype aktiviert wurden. Während hier bei den jungen Versuchsteilnehmern von schlichten Primingeffekten auszugehen ist, wird bei älteren Versuchspersonen auch Stereotype Threat über ihre Gruppenzugehörigkeit ausgelöst (Dijksterhuis & Bargh, 2001).

Alter als Identität und Gruppenzugehörigkeit

Das chronologische Alter einer Person ist kein Alleinstellungsmerkmal, vielmehr kann es dazu verwendet werden, in die sozialen Gruppen „Alt“ und „Jung“ zu unterteilen. Wie jeder sozialen Gruppe werden auch der Gruppe der älteren Personen gewisse Eigenschaften zugeschrieben. Sie werden als warm und inkompetent stereotypisiert (Fiske et al., 2007) und ihnen wird weniger Status und Wert in unserer Gesellschaft beigemessen (Chonody & Teater, 2016). Da kein Mensch alt geboren wird, sondern eine ominöse Altersgrenze Jung und Alt voneinander trennt, gibt es viele verschiedene subjektive Meinungen, ab wann sich die Altersgruppen spalten. Bei einer Befragung von EU-Bürgern zeigte sich eine klare Diskrepanz zwischen dem eigenen und fremden Alter. So wurde hohes Alter im Durchschnitt ab etwa 62 Jahren definiert,

jedoch identifizierten sich nur 61,6 % der Personen zwischen 65 und 74 selbst als alt. Ab dem 75. Lebensjahr lag die Selbstidentifikation bei 83,1 % (Abrams et al., 2011, S. 444 - 448), was einen klaren Trend Richtung „Alt werden nur die anderen“ aufzeigt. Dieses Phänomen wird unter der Bezeichnung *subjective age bias* zusammengefasst, da das subjektive gefühlte Alter niedriger ist als das chronologische (Weiss & Lang, 2012).

Eine mögliche Erklärung für den subjective age bias der älteren Bürger bietet die *Social Identity Theory* (SIT). Diese sozialpsychologische Theorie geht davon aus, dass Menschen einen Teil ihrer Identität, die soziale Identität, über ihre Gruppenzugehörigkeiten und ihrer Bewertung dieser Mitgliedschaft definieren. Gleichheiten innerhalb und Unterschiede zwischen den Gruppen werden akzentuiert. Über den Vergleich unserer sozialen Gruppen wird ihr Status definiert und über die eigenen Gruppenzugehörigkeiten können wir uns auf- oder abwerten (Ellemers & Haslam, 2012). Bezogen auf die Altersthematik befinden wir uns sehr lange in der jungen Ingroup, deren definierende Charakteristika in unserer westlichen Welt, u. a. Schönheit, Leistung und Vitalität, darstellen. Dem entgegen stehen umgekehrt vorurteilsbehaftete negative Altersbilder vom Verfall. Zur Gruppe der Älteren zu emigrieren bedeutet aus der positiv bewerteten Ingroup (den Jüngeren) zur zuvor oft negativ bewerteten Outgroup (den Älteren) zu wechseln, also an Status einzubüßen (Chonody & Teater, 2016). Um die soziale Identität zu bewahren, können unterschiedliche Strategien angewandt werden, abhängig von den wahrgenommenen Möglichkeiten, Motiven und situationalen Aspekten (Ellemers & Haslam, 2012). Die unstimmgigen Altersdefinitionen der EU-Bürger könnten einen Versuch darstellen, die eigene soziale Identität zu schützen, indem die junge Gruppenmitgliedschaft noch etwas länger beibehalten wird.

Dis-Identifikation

Das Ablegen einer Gruppenidentität, auch *Dis-Identifikation*, Dissoziation, Identity-Separation oder Identity Switching genannt, kann als Copingstrategie erachtet werden (Weiss & Lang, 2012). Die Gruppenidentität kann dabei zum Schutz der sozialen Identität abgelehnt, vermieden oder verheimlicht werden mit Betonung darauf, wie sich das Individuum von der betroffenen Gruppe unterscheidet (Ellemers & Haslam, 2012). Negative Altersstereotype senken nachweislich die Gruppenidentifikation älterer Menschen und verstärken den subjective age bias (Weiss & Lang, 2012). Die Distanzierung von der sozialen Gruppe ist womöglich nicht nur auf einer globalen Ebene zu beobachten, sondern auch für einzelne stereotypisierte Teilaspekte der Gruppenzugehörigkeit möglich. Pronin et al. (2004) fanden, dass Frauen, die mit Mathematik-Stereotypen konfrontiert wurden, sich mehr von gewissen weiblichen Werten distanzierten (Kinderwunsch, Schminken), nicht jedoch von Weiblichkeit an sich. Dis-Identifikation

kann bei anhaltender Stereotypisierung langfristig nachgewiesen werden aber auch kurzfristig und nach Verlassen der bedrohlichen Situation, wieder abgelegt werden (Hippel et al., 2015). Dis-Identifikation kann demnach domänenspezifisch oder global und je nach individueller Stereotypenbelastung lang- oder kurzfristig vonstattengehen. Die individuellen Glaubensstrukturen und die motivationalen Eigenschaften einer Situation werden in der SIT als ausschlaggebend betrachtet, ob es zu Dis-Identifikation kommt oder nicht. Eine Person greift am wahrscheinlichsten zu Dis-Identifikation, wenn sie eine Möglichkeit wahrnimmt, trotz Gruppenzugehörigkeit erfolgreich zu sein (Permeabilität) und wenn sie die stereotypen Gruppeneigenschaften als fixierte Gegebenheiten betrachtet (Stabilität) (Ellemers & Haslam, 2012). Beispielsweise könnte sich ein Individuum als Charmeur wahrnehmen und den Glauben hegen, trotz des Alters ein spannender, fähiger Konversationspartner zu sein, „anders als die anderen Alten“. Die nötige Motivation, um diese Copingstrategie auszulösen, stammt aus der wahrgenommenen Legitimität der Situation. Die Legitimität kann an unterschiedlichen Stellen verletzt werden. Die Korrektheit der statusdefinierenden Eigenschaften kann angezweifelt werden, zum Beispiel, wenn eine ältere Person als schüchtern stereotypisiert wird, obwohl sie das für ein vollkommen inkorrektes Vorurteil hält. Es kann aber auch eine fälschlich herangezogenen Gruppenidentität agitieren, wenn beispielsweise eine ältere Frau als sprachlich inkompetent stereotypisiert wird, obwohl die angemessenere Gruppenidentität nicht „alt“, sondern „Universitätsprofessorin“ wäre. Umso weniger legitim die Situation wahrgenommen wird, umso eher wird zu Dis-Identifikation gegriffen (Ellemers & Haslam, 2012).

Wird eine Situation als besonders illegitim wahrgenommen, kann es unter den richtigen Umständen, entgegen des vielbeobachteten stereotypenkonformen Verhaltens, zu einem konträren, leistungssteigernden Effekt kommen, auch *Stereotypreaktanz* genannt. Eine solche Stereotypreaktanz konnten Kray et al. (2001) feststellen, als Frauen explizit mit männlichen Verhandlungsverhalten konfrontiert wurden. Im vorgelegten Text wurden stereotyp männliche Eigenschaften wie Durchsetzungsfähigkeit und Rationalität betont und darauf hingewiesen, dass die Geschlechter unterschiedlich fähig sind. Daraufhin fanden sie counterstereotypes Verhalten; die weiblichen Versuchsteilnehmenden eröffneten mit höheren Summen und stiegen mit besseren Deals aus der Verhandlung aus. Wurden die Stereotype ohne Verweis auf das männliche Geschlecht vorgegeben (implizit), fand man keine signifikanten Unterschiede in den Geschlechterleistungen. Hippel et al. (2011) untersuchten mit einem ähnlichen Versuchsaufbau die verbale Kommunikation in einer imaginären Führungsposition und fanden kongruente Ergebnisse. Frauen sprachen nach expliziter Stereotypenaktivierung männlicher, sie verwendeten weniger Folgefragen, zögerten weniger und verwendeten weniger abschwächende Phrasen. Es

zeigte sich kein Unterschied zwischen impliziter Aktivierung und der Kontrollgruppe ohne Stereotypenaktivierung. Diese Ergebnisse sprechen dafür, dass bei gegebenen Ressourcen, Glaubensstrukturen und Motivation eine gewisse Dis-Identifikation, zumindest bezogen auf die betroffene Domäne, verstärkt ausgelöst wird und counterstereotypes Verhalten beobachtet werden kann.

Zusammenfassung und Hypothesen

Die experimentelle Erforschung der intra- und interindividuellen Wirkung von Stereotypen wird über eine scheinbar große Vielfalt an Wirkfaktoren erschwert. Domäne, Gruppe, Gruppenzugehörigkeitsgefühl, Stereotypeninduzierung und situationsabhängige Eigenschaften beeinflussen die gefundenen Ergebnisse (Mather & Barber, 2014). Aus der Perspektive der Social Identity Theory ist das Alter ein Teil unserer sozialen Identität und ist somit verbunden mit Gruppenvergleichen und daraus folgerndem Status. Durch das Streben nach einer positiven sozialen Identität kann es unter passenden Umständen zur Dis-Identifikation von einer angegriffenen Gruppenidentität kommen (Ellemers & Haslam, 2012). Leistungsminderung in Stereotype Threat Experimenten wurde vor allem in den Gedächtnis und Kognitions-Domänen nachgewiesen, Bereiche, in denen man sich nicht augenblicklich verbessern kann (Lamont et al., 2015). Der Sprachgebrauch ist erwiesenermaßen formbarer und kann im Angesicht von Stereotypisierung spontan verändert werden. Nimmt eine Person die Möglichkeiten dazu wahr und wird durch die Situation motiviert, können Stereotype zu Stereotypreaktanz und counterstereotypem Verhalten führen (Hippel et al., 2011).

Im Zuge dieser Masterarbeit wurden ältere Personen mit negativen, sprachbezogenen Altersstereotypen konfrontiert. Diese Induzierung erfolgte je nach Versuchsgruppe implizit, explizit oder gar nicht. Es war zu erwarten, dass bei expliziter Stereotypenaktivierung ein Gefühl der Illegimität aufkommt, indem die Versuchspersonen in Podcast- oder Quizform gänzlich auf ihr Alter und die damit verbundenen Nachteile reduziert wurden. Die Motivation, sich von dieser Gruppenidentität zu disidentifizieren und sich counterstereotyp zu verhalten, sollte somit größer gewesen sein als bei der Versuchsgruppe, in der die Stereotype implizit über einen Scrambled-Sentence-Task induziert wurden. Über eine Analyse von Kurzinterviews wurden die sprachlichen Veränderungen gemessen. Entsprechend gängiger, in diesem Experiment verwendeter Stereotype (unsicher in sozialen Interaktionen, schüchtern, sprachlich eingeschränkt) wurde davon ausgegangen, dass Personen aus den expliziten Versuchsgruppen counterstereotypes Verhalten in der sozialen Interview-Interaktion in Form von selbstsicherem, ungehemmten Sprachverhalten zeigen würden. Es wurde daher von einer erhöhten Redemenge und vermehrten Aufkommen von Wertungen, also Affektwörtern, in den expliziten Versuchsgruppen

im Vergleich zu der impliziten Versuchsgruppe ausgegangen. Des Weiteren wurde über eine Skala die wahrgenommene Bedrohung durch Stereotype erfasst. Bei einer globalen Dis-Identifikation würde es naheliegen, dass die Skala einen moderierenden Effekt auf Wortanzahl und Affektwörtergebrauch aufweist. Handelt es sich um eine domänenspezifische Dis-Identifikation, ist von keiner Moderation auszugehen. Daraus ergeben sich folgenden Hypothesen:

H1: Die expliziten Versuchsgruppen reden mehr als die implizite Versuchsgruppe.

H2: Die expliziten Versuchsgruppen verwenden prozentual mehr Affektwörter als die implizite Versuchsgruppe.

H3: Die Werte der Skala „Wahrgenommene Bedrohung durch Stereotype“ moderieren die Wort- und Affektwortanzahl.

Methoden

Studiendesign

Die Versuchsteilnehmenden wurden in universitär zur Verfügung gestellten Testräumen oder in ihrem Zuhause mit einem Between-Subjects-Design auf Stereotypenwirkung untersucht. Dafür wurden die Versuchspersonen zufällig in drei Testgruppen, in denen Stereotype auf unterschiedliche Weise induziert wurden (zwei explizite Gruppen und eine implizite Gruppe) und eine Kontrollgruppe ohne Stereotypisierung eingeteilt. Die wahrgenommene Bedrohung durch negative Stereotype wurde mithilfe analoger Testbögen ermittelt und Wort- und prozentuale Affektwortanzahl in einem nachfolgenden Kurzinterview gemessen und analysiert, um counterstereotypes Verhalten zu erfassen.

Stichprobe

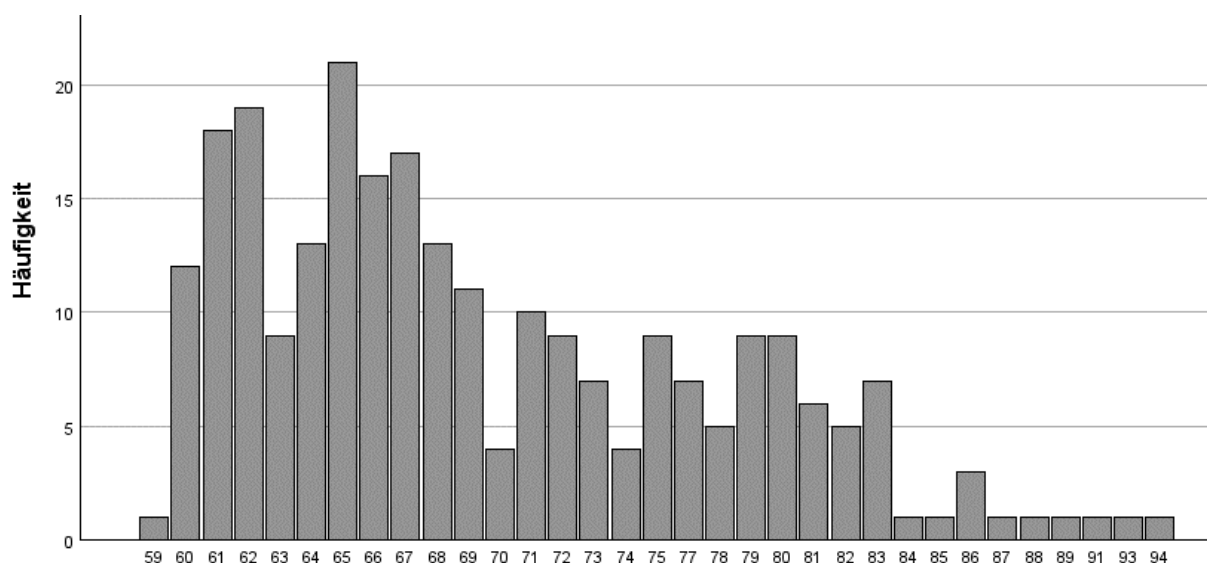
Ausgehend von den Studien zu counterstereotypes Verhalten bei Frauen von Hippel et al. (2011), die in ihrer ANOVA eine mittlere Effektgröße von $\eta^2 = .06$ gefunden und einen Unterschied zwischen der expliziten Gruppe und der impliziten und Kontrollgruppe von $\eta^2 = .08$ festgestellt haben, wurde von einem mittleren Effekt für die Berechnung der Poweranalyse ausgegangen. Dabei ergab sich bei einer Effektgröße von $\eta^2 = .06$ und einer statistischen Power von .8 eine benötigte Anzahl von 44 Personen pro Gruppe, aufsummiert 176 Personen. Für die Moderationsanalyse wurde ebenfalls von einem mittleren Effekt von $R^2 = .13$ ausgegangen wo für eine Stichprobengröße von $n = 77$ nötig gewesen wäre. Da sich diese Masterarbeit auf Daten zweier Universitätsseminare bezieht, konnte über die nötige Stichprobengröße hinaus rekrutiert werden. 265 Versuchspersonen haben an diesem Experiment teilgenommen. 11 Versuchspersonen konnten nicht in die Analyse mitaufgenommen werden, da keine eindeutig zuordenbare

Audioaufnahme vorlag. Eine Testperson wurde ausgeschlossen, da mehrere Interviewaufnahmen gemacht wurden und kein Rückschluss auf die Beweggründe und den zeitlichen Ablauf gezogen werden konnte. Analysiert wurden letztendlich die Daten von 253 Personen.

Entsprechend der auf ältere Menschen bezogenen Fragestellung nahmen Personen ab dem 61. Lebensjahr an der Studie teil. Rekrutiert wurde über die Ausgabe von Flyern, Werbung bei Senior*innen-Veranstaltungen und dem Bekanntenkreis, wobei die rekrutierenden Studierenden die Anweisung bekamen, keine ihnen bekannte Person selbst zu testen. Das Sample bestand zu 65 % aus Frauen, 43.7 % haben einen universitären oder Fachhochschul-Abschluss, 26 % die Matura oder einen Fachschulabschluss, 15.4 % eine Lehre, 6.7 % wiesen einen Pflichtschulabschluss oder weniger auf, wobei nur eine Person die Pflichtschule nicht abgeschlossen hat, und 5.9 % gaben eine Ausbildung anderer Art an. In Abbildung 1 kann die Altersverteilung der Stichprobe abgelesen werden. Versehentlich wurde eine Person im Alter von 59 Jahren untersucht. Aufgrund der geringen Abweichung von der Altersgrenze wurde diese Person nicht aus der Auswertung ausgeschlossen.

Abbildung 1

Altersverteilung der Stichprobe in absoluten Zahlen



Erhebungsinstrumente

Unabhängige Variablen

Altersquiz (explizit)

Angelehnt an Weiss und Lang (2012) wurde in einer Versuchsbedingung ein Multiple-Choice-Quiz vorgegeben, dessen Fragen negative Aspekte des Alterns aufgriffen, um auf diese Weise explizit negative Altersstereotype zu aktivieren. Zum Beispiel lautet ein Item: „Der

Verlust der Selbstständigkeit ist eine unabdingbare Begleiterscheinung des hohen Alters. Wie groß ist der Anteil der Pflegebedürftigen unter den über 85-Jährigen?“ mit den Antwortoptionen a) 82 b) 74 und c) 68 Prozent. Von drei Antwortoptionen konnte eine oder mehrere Möglichkeiten korrekt sein. Verbale Stereotype wurden über das siebte Item aktiviert, lautend wie folgt: „Menschen bewerten ältere Personen tendenziell als a) sprachlich eingeschränkt, b) unsicher in sozialen Interaktionen, c) schüchtern. Siehe Anhang A für die vollständige Manipulation.

Podcast (explizit)

Für diese Gruppe wurden die Inhalte der Altersquiz-Bedingung möglichst deckungsgleich in Podcast-Format übertragen. Teilnehmende hörten in einem von zwei Studierenden eingesprochenen Dialog über Zahlen und Fakten zum Alter und das Älterwerden (siehe Anhang B). Negative Stereotype sollten auf diese Weise explizit aktiviert werden. Die verbalen Stereotype wurden mit folgendem Ausschnitt angesprochen: „Zurzeit werden ältere Menschen von anderen als sprachlich eingeschränkt, unsicher in sozialen Interaktionen und schüchtern beschrieben. Das hat natürlich einen Einfluss auf das soziale Erleben und den Umgang mit anderen Personen.“

Scrambled-Sentence-Task (implizit)

Um Altersstereotype ohne explizite Erwähnung der Altersgruppe an sich zu induzieren, wurde ein Scrambled-Sentence-Task, angelehnt an Bargh et al. (1996), vorgegeben. Bei diesem analogen Test wurde den Versuchsteilnehmenden die schriftliche Anweisung erteilt, aus jeweils vier von fünf Wörtern einen sinnvollen Satz zu bilden. Jedes Aufgabenbeispiel enthielt, inhaltlich an die anderen Versuchsbedingungen angelehnt, negative Altersstereotype (siehe Anhang C). Verbale Stereotype wurden beispielsweise durch das Wort „unsicher“ induziert.

Klimaquiz (Kontrollgruppe)

In der Kontrollbedingung bearbeiteten Proband*innen ein Multiple-Choice-Quiz mit Klimathematik, angelehnt an Weiss und Lang (2012). Zum Beispiel wurde gefragt, wie hoch die CO₂-Konzentration in der Luft sei (siehe Anhang D). Teilnehmende konnten pro Frage aus drei Antwortoptionen eine oder mehrere Antworten wählen.

Abhängige Variablen

Counterstereotypes Verhalten

Die aktivierten Stereotype „schüchtern, unsicher in sozialen Interaktionen und sprachlich eingeschränkt“ beziehen sich alle auf interpersonelles Verbalverhalten und können unter dem Begriff Gehemmtheit subsumiert werden. Counterstereotypes Verhalten wurde daher über vermehrten Wort- und prozentualen Affektwortgebrauch in einer zwischenmenschlichen

Situation, einem Kurzinterview, operationalisiert. Versuchsteilnehmende wurden darum gebeten, von einer konkreten, kürzlich erlebten Interaktion mit einer jüngeren Person, zu erzählen. Gesprächsinhalt, Handlungen und erlebte Gefühle wurden abgefragt, wobei sich die Proband*innen für ihre Schilderung etwa zwei Minuten Zeit nehmen hätten sollen. Die Versuchsführung wurde dazu angehalten, nach Ablauf der zwei Minuten um Abschluss der Schilderung zu beten und bei vorzeitiger Beendigung der Erzählung nachzufragen, zum Beispiel was sie gemacht haben, wie sie sich gefühlt haben und wann und wo die Begegnung stattgefunden habe. Da auf eine Nachfrage der Testleitung mit normkonformen Antwortverhalten zu rechnen ist, wurden, um Gehemmtheit und counterstereotypes Verhalten zu erfassen, die Interviewinhalte nur bis zu der ersten Nachfrage analysiert. Zeichen des aktiven Zuhörens (Ja, Mhm, Wow, o.ä.), misslungene Versuche Interviewees zu unterbrechen, sowie Hilfestellung bei Wortfindungsproblemen wurden hierbei nicht als Nachfrage gewertet.

Aufgrund der individuellen und situationalen Vielfalt von zwischenmenschlichen Interaktionen gibt es keinen allgemein gültigen Durchschnittswert an Affektwörtern im Sprachgebrauch. Als Anhaltspunkt können Mergenthalers (1996) Untersuchungen bei Therapiegesprächen herangezogen werden. Dieser fand heraus, dass etwa fünf Prozent des Gesprochenen zu seinen zuvor definierten Emotionswörtern zugezählt werden konnte. Der generelle Wortgebrauch weist in Studien eine gewisse Stabilität auf. Gleser et al. (1959) fanden eine Split-Half-Reliabilität von .51, als sie die Konsistenz zweier aufeinanderfolgender Interviewabschnitte von jeweils zwei Minuten Länge verglichen. Auch über verschiedene soziale Kontexte hinweg konnte eine hohe Konsistenz festgestellt werden, wobei höhere Korrelationen für Standard Linguistic Variables erzielt wurden ($r = .41$) als bei Wörtern, die psychologische Prozesse widerspiegeln ($r = .24$) (Mehl & Pennebaker, 2003). Auf Basis dieser relativ hohen Stabilität wurde eine Interviewlänge von zwei Minuten als ausreichend erachtet, um quantitative Veränderungen im Affektwortgebrauch zu erfassen.

Globale Dis-Identifikation

Um auf die globale Dis-Identifikation von der Altersgruppe schließen zu können, wurde eine Skala aus drei Items zu der wahrgenommenen Bedrohung durch negative Stereotype aus Rahn et al. (2021), gebildet. Die Items lauten wie folgt: 1) Ich mache mir manchmal Sorgen, dass ich die Vorurteile über ältere Menschen durch mein Verhalten bestätigen könnte, 2) Ich mache mir manchmal Sorgen, dass die Vorurteile über ältere Menschen meine eigenen Fähigkeiten einschränken könnten, und 3) Ich mache mir manchmal Sorgen, dass die Vorurteile über ältere Menschen wahr sind. Die Antwort erfolge auf einer Skala von 0 (stimmt gar nicht) bis 6 (stimmt genau).

Kontrollvariablen: Soziodemographische Daten

Aufgrund nachfolgender Überlegungen wurden die Versuchsgruppen auf mögliche Störvariablen kontrolliert. Erkenntnisse der Sprachwissenschaft zeigen einen veränderten Sprachgebrauch im Alter sowie zwischen weiblichem und männlichem Geschlecht (Tausczik & Pennebaker, 2010). So weisen Frauen beispielsweise einen erhöhten Gebrauch an Affektwörtern auf (Newman et al., 2008). Teilnehmende gaben daher ihr Alter schriftlich wieder und teilten sich einem von drei Geschlechtern (männlich, weiblich, divers) zu.

Entsprechend der Kontakthypothese kann intergeneracionales Aufeinandertreffen Stereotype und Vorurteile aus dem Weg räumen. In Experimenten wurde gezeigt, dass positive Interaktionen mit jüngeren Personen Stereotype Threat Effekte negieren kann (Abrams et al., 2006). Da der meiste intergenerationale Kontakt im familiären Kontext stattfindet (Hagestad & Uhlenberg, 2005), wurde der Kontakt zu den eigenen Kindern über eine Skala erhoben mit 0 = gar kein Kontakt, 1 = weniger als einmal pro Jahr, 2 = mehrmals pro Jahr, 3 = mehrmals pro Monat, 4 = mehrmals pro Woche, 5 = täglich.

Einen weiteren Einflussfaktor könnte Domänenidentifikation darstellen. Die Forschung hat gezeigt, dass ältere Personen schlechtere Gedächtnisleistungen in Stereotype Threat Situationen erzielten bei höherem Bildungsniveau (Barber & Mather, 2012; Hess et al., 2009). Womöglich ist diese Mehrbedrohung auch in diesem Experiment aufgetreten, als die sprachlichen Fähigkeiten der Teilnehmenden auf die Probe gestellt wurden. Daher wurde der höchste Schulabschluss über die Skala 1 = kein Schulabschluss, 2 = Pflichtschule, 3 = Lehre, 4 = Matura/Abitur oder Fachschulabschluss, 5 = Universitäts- oder Fachhochschulabschluss und 6 = anderes, abgefragt.

Ablauf

Diese Masterarbeit befasst sich mit Daten, die im Laufe von zwei „TEWA“-Seminaren im Masterstudiengang Psychologie an der Universität im Wintersemester 2022 und Sommersemester 2023 gesammelt worden sind. Die Teilnahme an TEWA-Seminaren ist für den Masterabschluss verpflichtend, jedoch können die Studierenden aus mehreren TEWA-Seminaren zu verschiedenen Themengebieten der Psychologie auswählen. Teilnehmendenrekrutierung, Testung und Dokumentation für diese Erhebungen wurde unter Supervision der Seminarleiterinnen Univ.-Prof. Dr. Jana Nikitin und Mag. Dott. Ric. Alexa Müllner-Huber, PhD., von den Studierenden übernommen. Den Seminarteilnehmenden wurden von der Universität Wien die finanzielle Aufwandsentschädigung und Mobiltelefone für Datenaufnahme und -wiedergabe bereitgestellt. Diese, sowie Testbögen und Formulare bekamen sie im Seminar überreicht. Der

Autorin ist eine Masterarbeit bekannt, die ebenfalls mit den der hier verwendeten Experimentdaten gearbeitet hat von Diana Kopf (in prep). Weitere zukünftige Publikationen zu diesem Studienaufbau sind möglich, der Autorin jedoch derzeit nicht bekannt.

Die Proband*innen wurden über Flyer, mündliche Werbung bei Pensionist*innen-Veranstaltungen und über den Bekanntenkreis der rekrutierenden Studierenden angeworben. Auf diese Weise wurde ihnen Kontaktdaten in Form von Telefonnummer und E-Mail-Adresse übermittelt. Die Untersuchung wurde beworben als Studie zum sozialen Erleben mit der Intention, zu untersuchen, wie die Teilnehmenden den Kontakt mit anderen Menschen erleben. Außerdem wurden sie informiert über die etwa fünfzigminütige Dauer der Untersuchung, die Aufwandsentschädigung von € 10,- und die Teilnahmebedingung der Erreichung des 61. Lebensjahrs. Bei Kontaktaufnahme wurden die Telefonnummern und teils auch E-Mail-Adressen der Testpersonen zum Zwecke der Terminvereinbarung erhoben und separat von den Experimentdaten aufbewahrt. Den Versuchspersonen standen als Untersuchungsort zwei verschiedene Räume der Universität Wien sowie der eigene Wohnraum zur Auswahl. Der Testzeitpunkt wurde je nach Verfügbarkeit der Testleitung gewählt. Da sehr viele Studierende an den Seminaren teilgenommen haben, konnten Testtermine nahezu täglich zu üblichen Arbeitszeiten vereinbart werden. Um eine reibungslose Organisation zu gewährleisten, wurde ein geteilter Terminkalender mit Verfügbarkeiten und ein wöchentlich alternierender Telefon- und E-Mail-Dienst eingerichtet. Die Versuchspersonen wurden ausschließlich im Einzelsetting von je einer studierenden Person getestet.

Den Proband*innen wurde bereits vor ihrer Ankunft eine ID mit zugehöriger Versuchsguppe nach dem Zufallsprinzip zugeteilt. Tisch, Sessel und Stift wurden desinfiziert, Formulare für das Einverständnis an der Teilnahme und der Aufwandsentschädigung in doppelter Fassung sowie die Fragebögen wurden zurechtgelegt. Die Versuchspersonen wurden beim Eintreffen im Universitätsgebäude im Vorhaus abgeholt oder vor Ort angetroffen. Nach der Begrüßung, eines Smalltalks und der Zuweisung eines Sitzplatzes am Tisch wurde ein Glas Wasser angeboten. Anschließend wurden beide Einverständniserklärungen zur Unterschrift vorgelegt. Die Testleitung und die Proband*innen waren über den gesamten Testverlauf hinweg im gleichen Raum anwesend.

Mit Ausnahme der Kontrollgruppe erhielten alle Testpersonen eine Anweisung zur Identifikationsmanipulation, angelehnt an Weiss et al. (2013), um ihre soziale Identität als ältere Person salient zu machen. Hierfür sollten sie drei Gemeinsamkeiten mit älteren Menschen auflisten. Diese Manipulation wurde aufgrund der Forschungsfragen anderer Untersuchender

angewandt und sollte die Erkenntnisgewinnung im Zuge dieser Masterarbeit nicht nachhaltig behindern, da die Manipulation in allen Gruppen, mit Ausnahme der Kontrollgruppe, durchgeführt wurde. Mögliche Auswirkungen werden im Diskussions-Abschnitt thematisiert. Abhängig von der zugewiesenen Testgruppe wurden die Altersstereotype im Anschluss entweder explizit durch den Podcast oder das Altersquiz, implizit durch den Scrambled-Sentence-Task oder gar nicht durch das Klimaquiz induziert. Der Podcast wurde über die Lautsprecher des Mobiltelefons vorgegeben, auf Wunsch wurde den Teilnehmenden eine ausgedruckte Form zum Mitlesen ausgehändigt. Die anderen Untersuchungen erfolgten analog mit Stift und Papier. Ebenfalls im Forschungsinteresse Affiliierter wurden Fragebögen zu sozialem Zugehörigkeitsgefühl, sozialer Annäherungs- und Vermeidungsmotivation, sozialen Annäherungs- und Vermeidungszielen, psychologischen Grundbedürfnissen, Selbstwert, Kommunikationsfähigkeit, Sozialem Selbstwertgefühl, Sozialer Ängstlichkeit, Kontaktfreude und Einstellungen zum eigenen Altern vorgelegt. Letztgenannter Fragebogen wurde entlehnt von Liang und Bollen (1983) und enthält drei negativ und zwei positiv formulierte Aussagen zum Alter, die über eine Skala von 0 (stimmt gar nicht) bis 6 (stimmt genau) beurteilt wurden. Im Anschluss daran wurde die Bedrohung durch negative Stereotype erhoben. Die Instruktionen für das Kurzinterview wurden vorgelesen und das Mobiltelefon aufnahmebereit vor die jeweilige Versuchsperson gelegt.

Anschließend wurde den Testpersonen in der Altersquiz-Gruppe die korrekte Auflösung der Quizfragen angeboten und ein Debriefing durchgeführt. Um Schäden an den Altersbildern zu vermeiden, wurde ein Altersquiz mit positiven Altersfakten vorgegeben und nachbesprochen. Außerdem wurde ein ressourcenorientierter Informationstext über das Altern mitgegeben. Die Formulare zur Aufwandsentschädigung wurden ausgefüllt und € 10,- sowie Flyer für die Forschungen am Alterspsychologie-Institut ausgegeben. Bei Bedarf wurden die Testpersonen aus den Räumlichkeiten hinausbegleitet. Um die Anonymität der Versuchsteilnehmenden zu gewährleisten, wurden die Einverständniserklärung und die Formulare zur Aufwandsentschädigung separat von den Testdaten aufbewahrt. Vor der Ablage wurden die Fragebögen-Daten in Excel digitalisiert. Nach Abschluss der Testtätigkeiten wurden die Mobiltelefone an die Lehrveranstaltenden zurückgegeben und die darauf gespeicherten Interviews auf den Share der Universität Wien transferiert.

Ergebnisse

Die Kurzinterviewaufnahmen wurden mit der Browser-Version der automatischen Audiotranskriptions-Software f4x Automatische Spracherkennung (2023) zu Textdokumenten verarbeitet. Diese wurden im nächsten Schritt manuell auf Transkriptionsfehler korrigiert,

personenbezogene Informationen anonymisiert und neue Textdokumente angelegt, in denen die Aussagen der Interviewer*innen sowie Antworten auf Folgefragen herausgeschnitten wurden. Die Sprachanalyse-Software Linguistic Inquiry and Word Count (LIWC-22) (Pennebaker et al., 2022) wurde verwendet, um den Prozentsatz der Affekt-Wörter am Gesamtgesprochenen, sowie die Wortanzahl der einzelnen Interviews zu eruieren. Die so gewonnen Daten wurden mit IBM SPSS Statistics (Version 29.0.1.0) und dem PROCESS Macro Version 4.3 (Hayes, 2022) analysiert.

Analyse Hypothese 1 & 2

Um Unterschiede zwischen den Versuchsgruppen bezüglich counterstereotypem Verhalten festzustellen, wurden zwei ANOVAs zu Wortanzahl und dem Prozentsatz der Affektwörter am Gesamtgesprochenen berechnet (Hypothese 1 und 2).

Bei der Überprüfung der Normalverteilung der Wortanzahl über die Versuchsgruppen hinweg mit dem Saphiro-Wilk-Test zeigten sich in keiner der Versuchsgruppen normalverteilte Daten ($\alpha = .05$). Diese Verteilung wurde aufgrund der mehrfach nachgewiesenen Robustheit des ANOVA-Verfahrens (Blanca et al., 2017; Schmider et al., 2010) hingenommen. Drei leichte Ausreißer im Datensatz wurden im Boxplot wahrgenommen und toleriert, da davon auszugehen war, dass es sich um korrekte Messwerte handelt. Die Varianzhomogenität wurde mit dem Levene-Test überprüft, demgemäß eine Gleichheit der Varianzen angenommen werden kann ($p = .435$). In Tabelle 1 fällt bei Betrachtung der Mittelwerte auf, dass Altersquizgruppe, Kontrollbedingung und Podcastgruppe ähnlich hohe Werte aufwiesen, wobei in der impliziten Scrambled-Sentecne-Task-Bedingung rund 30 Wörter weniger geredet wurden. Dieser Unterschied stellte sich in der ANOVA jedoch als insignifikant heraus, $F(3, 249) = .86, p = .463$.

Tabelle 1

Gruppe	Wortanzahl			
	Podcast	Altersquiz	Implizit	Kontrolle
Mittelwert	204.67	208.21	180.85	207.98
SD	111.53	132.77	105.96	115.12
Minimum	35	23	29	23
Maximum	589	643	420	530

Mit Ausnahme der Kontrollgruppe zeigte sich auch im prozentualen Affektwörtergebrauch bei Durchführung des Saphiro-Wilk-Testes keine Normalverteilung der Daten ($\alpha = .05$). Bei visueller Überprüfung des Boxplots zeigten sich neun leichte und ein extremer Ausreißer. Die Überprüfung der Varianzhomogenität erfolgte mit dem Levene-Test, demzufolge von Gleichheit der Varianzen ausgegangen werden kann ($p = .57$). In Tabelle 2 zeigt sich, wie erwartet, ein geringeres Affektmaß in der impliziten Scrambled-Sentence-Task-Gruppe im Vergleich zu den anderen Versuchsbedingungen. Die Gruppen unterschieden sich jedoch knapp nicht signifikant voneinander, $F(3, 249) = 2.26, p = .082$. Aufgrund der Voraussetzungsverletzungen wurde zusätzlich der parameterfreie Kruskal-Wallis-Test gerechnet. Hier zeigte sich ein signifikanter Unterschied in den Gruppentendenzen ($\chi^2 = 9.07, p = .028$). Im post-hoc durchgeführten Dunn-Bunferroni-Test konnte ein signifikanter Unterschied zwischen Implizit- und Kontrollbedingung festgestellt werden ($z = -2.791, p = .032$). Dabei handelt es sich um einen mittleren Effekt nach Cohen (1992) mit $r = .249$.

Tabelle 2

Gruppe	Prozentualer Affektwörtergebrauch			
	Podcast	Altersquiz	Implizit	Kontrolle
Mittelwert	4.88	4.65	4.16	5.14
SD	2.12	2.08	2.07	2.33
Minimum	.00	1.84	.00	.00
Maximum	12.24	13.04	11.76	11.11

Analyse Hypothese 3

Mit der Skala „Bedrohung durch negative Stereotype“ wurde globale Dis-Identifikation operationalisiert. Ob die Werte dieser Skala counterstereotypes Verhalten moderiert haben, wurde mit Hilfe von SPSS und dem modelling tool PROCESS (Hayes, 2022) durch eine lineare Regression berechnet. Das Verhältnis der Variablen Wortanzahl und Affekt war nach visueller Inspektion des Streudiagramms mit LOESS-Glättung in etwa linear. Die Ergebnisse zeigen keinen Moderationseffekt auf die Wortanzahl, $\Delta R^2 = 1.62\%$, $F(3, 249) = 1.65, p = .1787$ CI [-12.067, 5.734] oder den prozentualen Affektwortgebrauch, $\Delta R^2 = .07\%$, $F(3, 249) = .05, p = .9842$ CI [-.171, .168]. Nach den Empfehlungen von Hayes (2022) wurden die Haupteffekte ohne Interaktionsterm untersucht. In diesen Modellen zeigt sich mit einem sehr knappem p-Wert kein Zusammenhang zwischen Wortanzahl und Versuchsbedingung, $B = -10.088, p = .055$.

Zwischen Affektwortgebrauch und Versuchsbedingung herrscht ebenfalls keine signifikante Beziehung, $B = -.025$, $p = .795$.

Analyse Kontrollvariablen: Soziodemographische Daten

Um Unterschiede zwischen dem biologischen Alter der Versuchsruppenteilnehmenden zu eruieren, wurde eine einfaktorielle ANOVA berechnet. Eine Normalverteilung war in keiner der Gruppen gegeben, wie eine Überprüfung mit dem Saphiro-Wilk-Test zeigte ($\alpha = .05$). Diese Verteilung wurde aufgrund der mehrfach nachgewiesenen Robustheit des ANOVA-Verfahrens (Blanca et al., 2017; Schmider et al., 2010) hingenommen. Von der Kontrollgruppe ($M = 70.80$, $SD = 8.76$) zu Scrambled-Sentence-Gruppe ($M = 70.64$, $SD = 8.25$) über Altersquizgruppe ($M = 69.37$, $SD = 7.29$) bis hin zu der Podcastgruppe ($M = 68.33$, $SD = 6.25$) nahm das Alter leicht ab. Die Überprüfung der Varianzhomogenität erfolgte mit dem Levene-Test, demgemäß die Gleichheit der Varianzen angenommen werden kann ($p = .053$). In der Boxplot-Grafik zeigt sich ein kleiner Ausreißer in der Podcastgruppe, welcher aufgrund der hohen Teilnehmerzahl vernachlässigt werden kann. Das biologische Alter der Testpersonen unterschied sich nicht signifikant zwischen den Versuchsbedingungen, $F(3, 248) = 1.46$, $p = .226$.

Im Chi-Quadrat-Test zur Überprüfung des Geschlechtes zwischen den Versuchsgruppen gab es keine erwarteten Zellhäufigkeiten kleiner als fünf. Es zeigt sich kein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen Geschlecht und Versuchsgruppe ($\chi^2(3) = 2.84$, $p = .417$, $\phi = 0.11$).

Für die Überprüfung der Häufigkeit des Kontakts mit den Kindern zwischen den Gruppen wurde ein weiterer Chi-Quadrat-Test gerechnet. Kontaktmaße wurden verdichtet zu 1.) Kinderkontakt weniger, 2.) genau und 3.) mehr als 1 Mal pro Monat, sodass keine erwarteten Zellhäufigkeit kleiner als fünf vorlag. Es gab keinen statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen Kinderkontakt und Versuchsgruppe, ($\chi^2(6) = 1.12$, $p = .981$, $\phi = 0.051$).

Unterschiede im Bildungsniveau zwischen den Versuchsgruppen wurden ebenfalls mittels Chi-Quadrat-Test kontrolliert. Die Skala wurde zu drei Kategorien komprimiert, bestehend aus 1.) Personen mit Lehrabschluss, Pflichtschulabschluss und keinem Schulabschluss, 2.) Personen mit Matura oder Fachschulabschluss und 3.) Personen mit Universitäts-, oder Fachhochschulabschluss. Die 8.3% Prozent an anderen Angaben wurden hier als fehlende Werte gezählt, um erwartete Zellhäufigkeiten kleiner fünf zu vermeiden. Es gab keinen statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen Bildungsniveau und Versuchsgruppe ($\chi^2(6) = 5.47$, $p = .485$, $\phi = 0.108$).

Diskussion

In der Podcast- und Altersquizgruppe wurden soziale Gruppenunterschiede durch die explizite Betonung der negativen Aspekte des Alterns hervorgehoben. Angesichts der formbaren Natur zwischenmenschlichen Verhaltens (Hippel et al., 2011) wurde erwartet, dass diese explizite Aktivierung sozialer Altersstereotype zu vermehrtem Copingverhalten in Form von counterstereotypem Verhalten führen würde. Im Gegensatz dazu wurde bei der impliziten Stereotypisierung durch den Scrambled-Sentence-Task angenommen, dass die Relevanz der Gruppenzugehörigkeit und Legitimitätsverletzungen weniger wahrgenommen werden und daher keine Dis-Identifikation auslösen würde. Diese Annahmen konnten in vorliegender Form von den Analysen nicht unterstützt werden.

Signifikante Unterschiede zwischen den Gruppen konnten nur im Affektgebrauch bei Verwendung nonparametrischer Verfahren zwischen der Implizit- und Kontrollgruppe festgestellt werden. Jedoch sei an dieser Stelle auch auf die hohen Standardabweichungen der Maße hingewiesen, siehe Tabelle 1 und Tabelle 2. Möglicherweise wäre eine größere Stichprobe oder eine längere Interviewdauer erforderlich gewesen, um signifikante Ergebnisse zu erzielen. Denn Implizit- und Podcastgruppe unterscheiden sich nur relativ knapp nicht signifikant voneinander hinsichtlich eines vermehrten Affektwörtergebrauchs in der expliziten Podcastgruppe ($p = .128$). Die Analyse der Wortanzahl ergab ebenfalls kein signifikantes Ergebnis. Jedoch fiel die durchschnittliche Wortanzahl in der Scrambled-Sentence-Task-Gruppe um etwa 30 Wörter niedriger aus als in den anderen Gruppen, was ebenfalls dem erwarteten Trend entspricht.

Auch wenn die Hypothesen nicht bestätigt wurden, konnte doch ein Effekt von Stereotypenaktivierung auf den Sprachgebrauch festgestellt werden. Die Scrambled-Sentence-Task-Gruppe verwendete im Durchschnitt prozentual weniger Affektwörter als die Kontrollgruppe. Dieses Ergebnis ist kohärent mit gängigen Forschungsergebnissen, welche bei impliziter Stereotypen-Aktivierung stereotypenkonformes Verhalten fanden (zum Beispiel Branaghan & Gray, 2008; Dijksterhuis & Bargh, 2001; B. R. Levy & Leifheit-Limson, 2009). Diese Daten könnten aufgrund des Priming-Effekts und einer suboptimalen Aktivierung der Altersgruppe entstanden sein (siehe Dijksterhuis & Bargh, 2001), denn auch in den expliziten Gruppen wurden die stereotypen Begriffe genannt, jedoch kam es zu keinem signifikanten Unterschied zwischen den expliziten Gruppen und der Kontrollgruppe.

Womöglich erlaubte das Versuchsdesign auch in der impliziten Versuchsbedingung eine gewisse Aktivierung der sozialen Identität. Aufgrund der multiplen Untersuchungsbeteiligten diente der Versuchsaufbau der Beantwortung mehrerer Forschungsfragen. Dies hatte einen für

diese Forschungsfrage suboptimalen Ablauf zur Folge. In den expliziten Versuchsbedingungen sollte die Gruppenzugehörigkeit und Illegitimität zwar höher gewesen sein als in der impliziten Gruppe, jedoch ist auch in der impliziten Gruppe von einer gewissen Salienz auszugehen aufgrund der Identitätsmanipulation zu Beginn des Experimentes, sowie der expliziten Erwähnung der Altersstereotype unmittelbar vor dem Interview. Auch die Fragestellung des Kurzinterviews könnte die Ergebnisse der Erhebung beeinflusst haben. Die gewählte Aufgabenstellung, bei der die Teilnehmenden gebeten wurden, eine kürzliche Begegnung mit einer jüngeren Person zu beschreiben, könnte die Identifikation der Proband*innen beeinflusst haben. In einer Stereotype Threat Studie von Abrams et al. (2006) fühlten sich Versuchspersonen weniger ängstlich und identifizierten sich weniger mit ihrer Altersgruppe nach intergenerativem Kontakt. Diese Ergebnisse waren mit einer geringeren Leistungsminderung verbunden und konnte auch nachgewiesen werden, wenn die Interaktion nur rein imaginativ stattfand (Abrams et al., 2008). Sollte es über diese Mechanismen auch in der Implizitgruppe zu einer gewissen Aktivierung der sozialen Identität gekommen sein, könnte deshalb kein signifikanter Unterschied zwischen den Versuchsgruppen festgestellt werden.

Umgekehrt gedacht könnte es auch in den expliziten Versuchsgruppen zu einer geringeren Aktivierung der sozialen Gruppenidentität gekommen sein als ursprünglich angenommen. Möglicherweise liegt es an den Eigenschaften der stereotypisierten Gruppe, dass bei der vorliegenden Untersuchung kein Unterschied zwischen impliziter und expliziter Stereotypisierung gefunden werden konnte, im Gegensatz zu den Ergebnissen bei den stereotypisierten Frauen von Kray et al. (2001) und Hippel et al. (2011). Statt Verhandlungsverhalten, das vor allem im Karriere-Bereich ausschlaggebend ist, wurden in dieser Studie allgemeines Verbalverhalten älterer Personen untersucht. Zumal bei Frauen nicht jede Konversation karrierebezogen ist, aber alte Personen bei jeder Konversation alt sind, könnten bei den älteren Versuchspersonen Gewöhnungseffekte aufgetreten sein. Altersdiskriminierung ist eine der am meisten verbreiteten (Abrams et al., 2011) und akzeptiertesten Diskriminierungsformen (Nelson, 2002, S. 3). Aufgrund dieses erhöhten Vorkommens und dessen Bagatellisierung könnten die Altersstereotype möglicherweise als legitimer wahrgenommen worden sein als die Genderstereotype in den Experimenten von Kary et al. (2001) und Hippel et al. (2011). Folgernd würde weniger Motivation aufkommen sich counterstereotyp zu verhalten. Ein weiterer Unterschied zwischen den sozialen Gruppen „Frauen“ und „Ältere“ könnte in unterschiedlichen Fähigkeitsniveaus in der Emotionsregulation liegen. Zum Beispiel zeigen jüngere Personen mehr Leistungseinbußen als ältere, wenn sie Emotionsregulation betreiben müssen (Scheibe & Blanchard-Fields, 2009). Ältere Menschen zeigen auch einen erfolgreichereren Einsatz der Copingstrategie „Kognitive

Umbewertung“ (Phillips et al., 2006, 2008). Bei dieser Strategie werden belastende Situationen entschärft, indem der Stimulus bereits vor Entstehung der Emotion umgedeutet wird. Zum Beispiel könnte sich eine Versuchsperson an Menschen erinnern, die sie klasse findet, obwohl sie schüchtern sind. Der erfolgreichere Einsatz von kognitiver Umbewertung bei Älteren im Vergleich zu Jüngeren könnte auf einen erhöhten Gebrauch im Alltag zurückzuführen sein. Die insignifikanten Ergebnisse könnten also auch darauf hinweisen, dass die Versuchspersonen in den expliziten Versuchsgruppen anstelle von Dis-Identifikation kognitive Umbewertung oder andere Coping-Strategien verwendet haben.

Die Ergebnisse der Moderationsanalyse zeigen keinen signifikanten Einfluss von Stereotypen-Induzierung und globaler Dis-Identifikation auf counterstereotypes Verhalten. Weder der prozentuale Affektwortgebrauch noch die Wortanzahl wurde moderiert durch globale Dis-Identifikation. Ein sehr knapp nicht signifikanter Haupteffekt von der Bedrohung durch negative Stereotype auf die Wortanzahl ($p = .55$), würde bei Signifikanz bedeuten, dass bei niedrigerer Identifikation mehr geredet wurde. Da globale Dis-Identifikation über die Skala Bedrohung durch negative Stereotype operationalisiert wurde, könnte die vermehrte Gehemmtheit auch als Folge wiederkehrender Stereotypisierung, statt als Prädiktor für counterstereotypes Verhalten interpretiert werden. Arbeitspsychologische Studien zeigen bei andauernder Stereotypisierung mehr Kündigungswunsch und weniger Arbeitsplatz-Engagement (Hippel et al., 2019). Eine ähnliche Kapitulation könnte auch bei den hier angewandten sozialen Stereotypen in Form von sozialem Rückzug und somit weniger Gesprächsbeteiligung zu tragen gekommen sein.

Vielleicht wurden die Forschungsergebnisse nicht nur durch die Interviewinhalte, sondern auch durch deren Dauer und Auswertung beeinflusst. Das knapp bemessene Zeitlimit der Interviews von zwei Minuten könnte Versuchspersonen dazu animiert haben, Ausschmückungen, wie etwa emotional konnotierte Adjektive (zum Beispiel bezaubernd, reizend, dubios) auszusparen. Das Sprachverhalten würde in diesen Fällen durch weitere Variablen beeinflusst, was zu einer Verzerrung der Ergebnisse geführt haben könnte. Des Weiteren wurden manche Affektwörter womöglich falsch kategorisiert. Die automatische Sprachanalyse-Software LIWC-22 (Pennebaker et al., 2022) ermöglicht die zeiteffiziente quantitative Analyse umfangreicher Datenmengen, jedoch ist die Kategorisierung nicht fehlerfrei. In einem Interview wurde beispielsweise über einen Lehrer berichtet, der ein Sportprojekt mit seiner Klasse geplant hat. Das Programm erfasste das Wort „Klasse“ fälschlicherweise als beschreibendes Affektwort, wie zum Beispiel in dem Satz: „Die Masterarbeit ist klasse, die bekommt eine sehr gute Note“.

Bezogen auf die Operationalisierung counterstereotypen Verhaltens könnte die Verwendung des prozentualen Affektwörtergebrauchs kritisiert werden. Die verwendeten Stereotype (schüchtern, sprachlich eingeschränkt und unsicher in sozialen Interaktionen) beschreiben Eigenschaften, die sich üblicherweise in sozialen Interaktionen zeigen. Der Autorin sind jedoch keine Untersuchungen dieser Eigenschaften auf den Sprachgebrauch bekannt, daher wurde stereotypenkonformes und counterstereotypes Verhalten rein über die lexikalische Bedeutung der Begriffe definiert und mit Wortanzahl und prozentualem Affektwortgebrauch operationalisiert.

Eine weitere Einschränkung betrifft die Zusammensetzung der Stichprobe. Die Teilnehmenden wurden durch Flyer und mündliche Anwerbung bei Veranstaltungen für Senior*innen sowie im Bekanntenkreis rekrutiert. Dies könnte möglicherweise zu systematischen Unterschieden in Bezug auf die Grundgesamtheit geführt haben. Daher ist die Repräsentativität der Studienergebnisse fraglich. Es ist auch nicht gänzlich auszuschließen, dass manche Studierende trotz Mahnung ihnen bekannte Versuchspersonen selbst testeten, was wiederum unerwünschte Effekte hervorgerufen haben könnte.

Um die vorliegenden Untersuchungsprobleme zu umgehen, könnten folgende Vorkehrungen getroffen werden: Die Interviewdauer könnte verlängert werden, um die Auswirkung von Zeitdruck und den Impact von Fehlkategorisierung zu minimieren. Alternativ könnte man die Interviewlänge auch unbestimmt lassen, sodass Versuchsteilnehmende keinem zeitlichen Ankereffekt erliegen. Zudem wird an dieser Stelle eine andere Aufgabenstellung im Interview empfohlen, statt der sozialen Interaktion mit einer jüngeren Person wird am besten gar keine soziale Interaktion abgefragt. Um Fehlkategorisierung zu vermeiden könnten mehrere Rater manuell kategorisieren. Am wichtigsten scheint jedoch die Anpassung des Versuchsablaufes. Dieser sollte keine Identifikationsmanipulation zu Beginn des Experimentes enthalten und die Abfrage der globalen Dis-Identifikation sollte erst nach Beendigung des Interviews erfolgen.

Vielfältig alarmierende Ergebnisse aus dem Leistungs- und Arbeitsbereich (zum Beispiel Haslam et al., 2012; Hippel, 2013) haben Forschende vereinzelt dazu angestoßen auch die sozialen Aspekte von Stereotypisierung zu beleuchten. In diesen Studien zeichnet sich eine klare Auswirkung von negativen Stereotypen auf das zwischenmenschliche Verhalten ab (Kray et al., 2001; Hippel et al., 2011). Durch die vorangegangene Forschung wurde in dieser Masterarbeit die Frage aufgeworfen, wie sich negative Altersstereotype auf das verbale zwischenmenschliche Verhalten älterer Menschen auswirken. Da uns Stereotype im Alltag in den unterschiedlichsten Formen begegnen wurde ein ebenso vielfältiges Versuchsdesign gestaltet. Zwar konnten die angenommenen Hypothesen nicht bestätigt werden, aber eine Auswirkung von

impliziter Stereotypisierung auf das Sprachverhalten konnte nachgewiesen werden. Knapp nicht signifikante Ergebnisse der Stereotypisierung auf die Redemenge könnten womöglich dem Versuchsaufbau zu verschulden sein und sind als Anregung für vertiefende Forschung anzusehen.

Literaturverzeichnis

- Abrams, D., Crisp, R. J., Marques, S., Fagg, E., Bedford, L., & Provias, D. (2008). Threat inoculation: Experienced and imagined intergenerational contact prevents stereotype threat effects on older people's math performance. *Psychology and Aging, 23*, 934–939. <https://doi.org/10.1037/a0014293>
- Abrams, D., Eller, A., & Bryant, J. (2006). An age apart: The effects of intergenerational contact and stereotype threat on performance and intergroup bias. *Psychology and Aging, 21*(4), 691–702. <https://doi.org/10.1037/0882-7974.21.4.691>
- Abrams, D., Russell, P. S., Vauclair, M., & Swift, H. J. (2011). *Ageism in Europe: Findings from the European Social Survey*. AgeUK. <http://www.ageuk.org.uk/documents/en-gb/id10704/%20ageism%20across%20europe%20report%20interactive.pdf?dtrk=true>
- Barber, S. J., & Mather, M. (2012). Forgetting in context: The effects of age, emotion, and social factors on retrieval-induced forgetting. *Memory & Cognition, 40*(6), 874–888. <https://doi.org/10.3758/s13421-012-0202-8>
- Bargh, J. A., Chen, M., & Burrows, L. (1996). Automaticity of social behavior: Direct effects of trait construct and stereotype activation on action. *Journal of Personality and Social Psychology, 71*(2), 230–244. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.71.2.230>
- Blanca, M. J., Alarcón, R., Arnau, J., Bono, R., & Bendayan, R. (2017). Non-normal data: Is ANOVA still a valid option? *Psicothema, 29*(4), 552–557. <https://doi.org/10.7334/psicothema2016.383>
- Bosson, J. K., Haymovitz, E. L., & Pinel, E. C. (2004). When saying and doing diverge: The effects of stereotype threat on self-reported versus non-verbal anxiety. *Journal of Experimental Social Psychology, 40*(2), 247–255. [https://doi.org/10.1016/S0022-1031\(03\)00099-4](https://doi.org/10.1016/S0022-1031(03)00099-4)

- Branaghan, R. J., & Gray, R. (2008). Non-conscious Activation of an Elderly Stereotype Leads to Safer Driving Behavior. *Proceedings of the Human Factors and Ergonomics Society Annual Meeting*, 52(23), 1870–1874. <https://doi.org/10.1177/154193120805202308>
- Brothers, A., Kornadt, A. E., Nehrkorn-Bailey, A., Wahl, H.-W., & Diehl, M. (2021). The Effects of Age Stereotypes on Physical and Mental Health Are Mediated by Self-perceptions of Aging. *The Journals of Gerontology: Series B*, 76(5), 845–857. <https://doi.org/10.1093/geronb/gbaa176>
- Chonody, J. M., & Teater, B. (2016). Why do I dread looking old?: A test of social identity theory, terror management theory, and the double standard of aging. *Journal of Women & Aging*, 28(2), 112–126. <https://doi.org/10.1080/08952841.2014.950533>
- Cohen, J. (1992). Statistical Power Analysis. *Current Directions in Psychological Science*, 1(3), 98–101. <https://doi.org/10.1111/1467-8721.ep10768783>
- Derks, B., Laar, C. van & Ellemers, N. van (2007). The Beneficial Effects of Social Identity Protection on the Performance Motivation of Members of Devalued Groups. *Social Issues and Policy Review*, 1(1), 217-256. <https://doi.org/10.1111/j.1751-2409.2007.00008.x>
- Desrichard, O., & Kopetz, C. (2005). A threat in the elder: The impact of task-instructions, self-efficacy and performance expectations on memory performance in the elderly. *European Journal of Social Psychology*, 35, 537–552. <https://doi.org/10.1002/ejsp.249>
- Dijksterhuis, A., Aarts, H., Bargh, J. A., & Knippenberg, A. van (2000). On the relation between associative strength and automatic behavior. *Journal of Experimental Social Psychology*, 36(5), 531–544. <https://doi.org/10.1006/jesp.2000.1427>
- Dijksterhuis, A., & Bargh, J. A. (2001). The perception-behavior expressway: Automatic effects of social perception on social behavior. In *Advances in Experimental Social Psychology* (Bd. 33, S. 1–40). Academic Press. [https://doi.org/10.1016/S0065-2601\(01\)80003-4](https://doi.org/10.1016/S0065-2601(01)80003-4)

- dr.dresing & pehl GmbH (2023) *F4x Automatische Spracherkennung*. [Computer Software].
<https://www.audiotranskription.de/f4x>
- Ellemers, N., & Haslam, S. A. (2012). Social identity theory. In P. A. M. van, Lange, A. W. Kruglanski & E. T. Higgins (Hrsg.), *Handbook of theories of social psychology*, (2. Aufl., S. 379–398). Sage Publications Ltd. <https://doi.org/10.4135/9781446249222.n45>
- Fiske, S. T., Cuddy, A. J. C., & Glick, P. (2007). Universal dimensions of social cognition: Warmth and competence. *Trends in Cognitive Sciences*, 11(2), 77–83. <https://doi.org/10.1016/j.tics.2006.11.005>
- Gleser, G. C., Gottschalk, L. A., & John, W. (1959). The relationship of sex and intelligence to choice of words: A normative study of verbal behavior. *Journal of Clinical Psychology*, 15(2), 182–191. [https://doi.org/10.1002/1097-4679\(195904\)15:2<182::aid-jclp2270150219>3.0.co;2-7](https://doi.org/10.1002/1097-4679(195904)15:2<182::aid-jclp2270150219>3.0.co;2-7)
- Grimm, L. R., Markman, A. B., Maddox, W. T., & Baldwin, G. C. (2009). Stereotype threat reinterpreted as a regulatory mismatch. *Journal of Personality and Social Psychology*, 96(2), 288–304. <https://doi.org/10.1037/a0013463>
- Hagestad, G. O., & Uhlenberg, P. (2005). The Social Separation of Old and Young: A Root of Ageism. *Journal of Social Issues*, 61(2), 343–360. <https://doi.org/10.1111/j.1540-4560.2005.00409.x>
- Haslam, C., Morton, T. A., Haslam, S. A., Varnes, L., Graham, R., & Gamaz, L. (2012). “When the age is in, the wit is out”: Age-related self-categorization and deficit expectations reduce performance on clinical tests used in dementia assessment. *Psychology and Aging*, 27(3), 778–784. <https://doi.org/10.1037/a0027754>
- Hausdorff, J. M., Levy, B. R., & Wei, J. Y. (1999). The Power of Ageism on Physical Function of Older Persons: Reversibility of Age-Related Gait Changes. *Journal of the American Geriatrics Society*, 47(11), 1346–1349. <https://doi.org/10.1111/j.1532-5415.1999.tb07437.x>

- Hayes, A. F. (2022). *Introduction to Mediation, Moderation, and Conditional Process Analysis: Third Edition: A Regression-Based Approach*. Guilford Press. <https://www.guilford.com/books/Introduction-to-Mediation-Moderation-and-Conditional-Process-Analysis/Andrew-Hayes/9781462549030>
- Hess, T. M., Hinson, J. T., & Hodges, E. A. (2009). Moderators of and Mechanisms Underlying Stereotype Threat Effects on Older Adults' Memory Performance. *Experimental Aging Research*, 35(2), 153–177. <https://doi.org/10.1080/03610730802716413>
- Hess, T. M., Hinson, J. T., & Statham, J. A. (2004). Explicit and Implicit Stereotype Activation Effects on Memory: Do Age and Awareness Moderate the Impact of Priming? *Psychology and Aging*, 19(3), 495–505. <https://doi.org/10.1037/0882-7974.19.3.495>
- Hippel, C. von (2013). Stereotype threat among older employees: Relationship with job attitude and turnover intentions. *Psychology and aging*, 28(1), 17–27. <https://doi.org/doi:10.1037/a0029825>
- Hippel, C. von, Kalokerinos, E. K., Haanteraä, K., & Zacher, H. (2019). Age-based stereotype threat and work outcomes: Stress appraisals and rumination as mediators. *Psychology and Aging*, 34(1), 68–84. <https://doi.org/10.1037/pag0000308>
- Hippel, C. von, Sekaquaptewa, D., & McFarlane, M. (2015). Stereotype threat among women in finance: Negative effects on identity, workplace well-being, and recruiting. *Psychology of Women Quarterly*, 39(3), 405–414. <https://doi.org/10.1177/0361684315574501>
- Hippel, C. von, Wiryakusuma, C., Bowden, J., & Shochet, M. (2011). Stereotype Threat and Female Communication Styles. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 37(10), 1312–1324. <https://doi.org/10.1177/0146167211410439>
- Kray, L. J., Thompson, L., & Galinsky, A. (2001). Battle of the sexes: Gender stereotypic confirmation and reactance in negotiations. *Journal of personality and social psychology*, 80(6), 942–958. <https://doi.org/10.1037//0022-3514.80.6.942>

- Lamont, R. A., Swift, H. J., & Abrams, D. (2015). A review and meta-analysis of age-based stereotype threat: Negative stereotypes, not facts, do the damage. *Psychology and Aging*, 30(1), 180–193. <https://doi.org/10.1037/a0038586>
- Levy, B. (2009). Stereotype Embodiment: A Psychosocial Approach to Aging. *Current Directions in Psychological Science*, 18(6), 332–336. <https://doi.org/10.1111/j.1467-8721.2009.01662.x>
- Levy, B. R., & Leifheit-Limson, E. (2009). The stereotype-matching effect: Greater influence on functioning when age stereotypes correspond to outcomes. *Psychology and Aging*, 24(1), 230–233. <https://doi.org/10.1037/a0014563>
- Liang, J., & Bollen, K. A. (1983). The structure of the Philadelphia Geriatric Center Morale scale: A reinterpretation. *Journal of Gerontology*, 38(2), 181–189. <https://doi.org/10.1093/geronj/38.2.181>
- Mather, M., & Barber, S. J. (2014). Stereotype Threat in Older Adults: When and Why Does It Occur and Who Is Most Affected? In *The Oxford Handbook of Emotion, Social Cognition, and Problem Solving in Adulthood*. Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/oxfordhb/9780199899463.013.008>
- Mehl, M., & Pennebaker, J. (2003). The Sounds of Social Life: A Psychometric Analysis of Students' Daily Social Environments and Natural Conversations. *Journal of personality and social psychology*, 84, 857–870. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.84.4.857>
- Mergenthaler, E. (1996). Emotion-abstraction patterns in verbatim protocols: A new way of describing psychotherapeutic processes. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 64(6), 1306–1315. <https://doi.org/10.1037//0022-006x.64.6.1306>
- Nelson, T. D. (2002). *Ageism stereotyping and prejudice against older persons*. MIT Press. <https://doi.org/10.7551/mitpress/10679.001.0001>

- Newman, M. L., Groom, C. J., Handelman, L. D., & Pennebaker, J. W. (2008). Gender differences in language use: An analysis of 14,000 text samples. *Discourse Processes*, 45(3), 211–236. <https://doi.org/10.1080/01638530802073712>
- Osborne, J. W. (2001). Testing Stereotype Threat: Does Anxiety Explain Race and Sex Differences in Achievement? *Contemporary Educational Psychology*, 26(3), 291–310. <https://doi.org/10.1006/ceps.2000.1052>
- Oyserman, D., Uskul, A. K., Yoder, N., Nesse, R. M., & Williams, D. R. (2007). Unfair treatment and self-regulatory focus. *Journal of Experimental Social Psychology*, 43(3), 505–512. <https://doi.org/10.1016/j.jesp.2006.05.014>
- Pennebaker, J. W., Boyd, R. L., Booth, R. J., Ashokkumar, A., & Francis, M. E. (2022). *Linguistic Inquiry and Word Count: LIWC-22*. [Computer Software]. <https://www.liwc.app>
- Phillips, L. H., Henry, J. D., Hosie, J. A., & Milne, A. B. (2006). Age, anger regulation and well-being. *Aging & Mental Health*, 10(3), 250–256. <https://doi.org/10.1080/13607860500310385>
- Phillips, L. H., Henry, J. D., Hosie, J. A., & Milne, A. B. (2008). Effective Regulation of the Experience and Expression of Negative Affect in Old Age. *The Journals of Gerontology: Series B*, 63(3), 138–145. <https://doi.org/10.1093/geronb/63.3.P138>
- Pronin, E., Steele, C. M., & Ross, L. (2004). Identity bifurcation in response to stereotype threat: Women and mathematics. *Journal of Experimental Social Psychology*, 40(2), 152–168. [https://doi.org/10.1016/S0022-1031\(03\)00088-X](https://doi.org/10.1016/S0022-1031(03)00088-X)
- Rahn, G., Martiny, S. E., & Nikitin, J. (2021). Feeling Out of Place: Internalized Age Stereotypes Are Associated With Older Employees' Sense of Belonging and Social Motivation. *Work, Aging and Retirement*, 7(1), 61–77. <https://doi.org/10.1093/workar/waaa005>

- Scheibe, S., & Blanchard-Fields, F. (2009). Effects of regulating emotions on cognitive performance: What is costly for young adults is not so costly for older adults. *Psychology and Aging, 24*(1), 217–223. <https://doi.org/10.1037/a0013807>
- Schmader, T., Johns, M., & Forbes, C. (2008). An integrated process model of stereotype threat effects on performance. *Psychological Review, 115*(2), 336–356. <https://doi.org/10.1037/0033-295X.115.2.336>
- Schmider, E., Ziegler, M., Danay, E., Beyer, L., & Bühner, M. (2010). Is it really robust? Reinvestigating the robustness of ANOVA against violations of the normal distribution assumption. *Methodology: European Journal of Research Methods for the Behavioral and Social Sciences, 6*(4), 147–151. <https://doi.org/10.1027/1614-2241/a000016>
- Schwartz, H. A., Eichstaedt, J. C., Kern, M. L., Dziurzynski, L., Ramones, S. M., Agrawal, M., Shah, A., Kosinski, M., Stillwell, D., Seligman, M. E. P., & Ungar, L. H. (2013). Personality, Gender, and Age in the Language of Social Media: The Open-Vocabulary Approach. *PloS One, 8*(9), e73791. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0073791>
- Smith, J. L. (2004). Understanding the Process of Stereotype Threat: A Review of Mediational Variables and New Performance Goal Directions. *Educational Psychology Review, 16*(3), 177–206. <https://doi.org/10.1023/B:EDPR.0000034020.20317.89>
- Steele, C. M., & Aronson, J. (1995). Stereotype threat and the intellectual test performance of African Americans. *Journal of Personality and Social Psychology, 69*(5), 797–811. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.69.5.797>
- Steele, C. M., Spencer, S. J., & Aronson, J. (2002). Contending with group image: The psychology of stereotype and social identity threat. In *Advances in Experimental Social Psychology* (Bd. 34, S. 379–440). Elsevier Science & Technology. [https://doi.org/10.1016/S0065-2601\(02\)80009-0](https://doi.org/10.1016/S0065-2601(02)80009-0)

- Tausczik, Y. R., & Pennebaker, J. W. (2010). The Psychological Meaning of Words: LIWC and Computerized Text Analysis Methods. *Journal of Language and Social Psychology*, 29, 24–54. <https://doi.org/10.1177/0261927X09351676>
- Weiss, D., & Lang, F. R. (2012). „They“ are old but „I“ feel younger: Age-group dissociation as a self-protective strategy in old age. *Psychology and Aging*, 27(1), 153–163. <https://doi.org/10.1037/a0024887>
- Weiss, D., Sassenberg, K., & Freund, A. M. (2013). When feeling different pays off: How older adults can counteract negative age-related information. *Psychology and Aging*, 28(4), 1140–1146. <https://doi.org/10.1037/a0033811>

Abstract

In this study, the interpersonal verbal behavior of older individuals under the influence of negative age stereotypes was examined. In the past, predominantly negative effects were uncovered in the domain of performance. However, research in the interpersonal domain has found contrasting, counterstereotypical behavior. Based on the concepts of Stereotype Threat and Social Identity Theory, it was hypothesized that explicit stereotype activation would lead to more motivation to engage in counterstereotypical behavior compared to implicit induction. Additionally, it was assumed that counterstereotypical behavior would be moderated by stereotype induction and self-reported stereotype threat. To address the research questions, a Between-Subjects Design involving 253 individuals aged 60 years and above was conducted. Participants were randomly assigned to four experimental conditions differing solely in the type of stereotype induction (explicit or implicit) in a roughly fifty-minute research design. Following stereotype induction, stereotype threat was assessed, followed by two minute long interviews. Due to the use of inhibition-based age stereotypes - shy, linguistically restricted, and insecure in social situations - word count and the percentage of affective word usage were operationalized as counterstereotypical behavior. Contrary to the assumption that explicit activation would lead to more counterstereotypical behavior than implicit activation, no significant differences were found between these groups in ANOVAs for word count and percentage of affective word usage. Moderation analyses also did not yield significant results. However, a difference in word count between the implicit and control groups was observed ($z = -2.791, p = .032$), with a medium effect ($r = .249$).

Zusammenfassung

In dieser Arbeit wurde das zwischenmenschliche Verbalverhalten älterer Personen unter dem Einfluss negativer Altersstereotype untersucht. In der Vergangenheit wurden hauptsächlich negative Effekte im Leistungsbereich aufgedeckt. Jedoch gibt es Forschung im interpersonellen Bereich, die konträre, counterstereotype Verhaltensweisen gefunden hat. Basierend auf den Konzepten der Stereotype Threat- und der Social Identity Theory wurde angenommen, dass bei expliziter Stereotypenaktivierung die Motivation höher ist, sich counterstereotyp zu verhalten als bei impliziter Induzierung. Außerdem wurde davon ausgegangen, dass counterstereotypes Verhalten von Stereotypeninduzierung und der autodeskriptiv angegebenen Bedrohung durch Stereotype moderiert werde. Um die Forschungsfragen zu beantworten, wurde ein Between-Subjects-Design mit 253 Personen im Alter von mindestens 60 Jahren durchgeführt. Die Versuchspersonen wurden in einem etwa fünfzigminütigen Forschungsdesign zufällig auf vier Versuchsbedingungen aufgeteilt, die sich ausschließlich in der Art der Stereotypeninduzierung (explizit oder implizit) unterschieden. Nach der Stereotypisierung wurde die Bedrohung durch Stereotype erfasst, gefolgt von zweiminütigen Kurzinterviews. Aufgrund der verwendeten, auf Gehemmtheit basierenden Altersstereotype - schüchtern, sprachlich eingeschränkt und unsicher in sozialen Situationen - wurde für die Operationalisierung des counterstereotypen Verhaltens, Wortanzahl und der prozentualer Affektwortgebrauch untersucht. Entgegen der Annahme, dass explizite Aktivierung zu mehr counterstereotypem Verhalten führt als implizite Aktivierung, konnte in den ANOVAs zu Wortanzahl und prozentualem Affektwortgebrauch kein signifikanter Unterschied zwischen diesen Gruppen festgestellt werden. Auch die Moderationsanalysen verliefen nicht signifikant. Allerdings konnte ein Unterschied in der Wortanzahl zwischen der Implizit- und Kontrollgruppe festgestellt werden ($z = -2,791, p = .032$), wobei es sich um einen mittleren Effekt handelte ($r = .249$).

Anhang A
Manipulation explizite Altersquizgruppe

Wir möchten Sie nun bitten, das folgende Quiz zu beantworten. Lesen Sie die Quizfragen aufmerksam durch. Beantworten Sie die Fragen durch die Auswahl einer oder mehrerer Antworten.

1. Mit dem Alter mehren sich die Gebrechen. Was denken Sie: Wie viel Prozent der über 80-Jährigen geben an, dass sie an chronischen Gesundheitsproblemen leiden?
 - a) 82 Prozent ☐
 - b) 74 Prozent ☐
 - c) 68 Prozent ☐

2. Der Verlust der Selbständigkeit ist eine unabdingbare Begleiterscheinung des hohen Alters. Wie groß ist der Anteil der Pflegebedürftigen unter den über 85-Jährigen?
 - a) 38 Prozent ☐
 - b) 46 Prozent ☐
 - c) 42 Prozent ☐

3. Nach dem 60. Lebensjahr steigt die Häufigkeit von Demenz sprunghaft an und verdoppelt sich alle 5 Jahre. Wie viele Menschen über 90 sind dement?
 - a) Ein Drittel ☐
 - b) Die Hälfte ☐
 - c) Ein Fünftel ☐

4. Altern ist nicht nur mit gesundheitlichen Verlusten verbunden, sondern auch mit ökonomischen Einbußen. Was denken Sie: Wie hoch ist das Armutsrisiko für Menschen über 65?
 - a) Ca. 4 Prozent ☐
 - b) Ca. 23 Prozent ☐
 - c) Ca. 11 Prozent ☐

5. Im Alter sind die Hirnfunktionen zunehmend eingeschränkt. Welche Funktionsbereiche sind betroffen?

- a) Selbstkontrolle ☐
- b) Weisheit ☐
- c) Verarbeitungsgeschwindigkeit ☐

6. Wie hoch ist der Anteil der über 75-jährigen Menschen in Oberösterreich, die Hilfe bei persönlichen Verrichtungen (z.B. Ankleiden, Waschen etc.) benötigen?

- a) 5-6% ☐
- b) 18-19% ☐
- c) 22-23% ☐

7. Menschen bewerten ältere Personen tendenziell als...

- a) ...sprachlich eingeschränkt. ☐
- b) ...unsicher in sozialen Interaktionen. ☐
- c) ...schüchtern. ☐

Anhang B

Manipulation Explizite Podcastgruppe

In unserem Podcast zum Thema Psychologie des Alterns haben wir nun ein Interview mit einer Forscherin auf dem Gebiet der Alterspsychologie für euch vorbereitet. Diese wird uns Fragen zu der Entwicklung älterer Personen beantworten und einen Einblick in die Thematik und den aktuellen Wissensstand geben.

A: Liebe XX, vielleicht kannst du uns mal einen Einblick in die Relevanz dieses Themas geben.

B: Unsere Gesellschaft wird immer älter und daher ist es wichtig auch ein Augenmerk auf die ältere Bevölkerung zu richten. Um das Altern so angenehm wie möglich gestalten zu können, müssen unter anderem auch die negativen Konsequenzen des Alterns betrachtet werden. Laut der Statistik Austria gab es 2020 einen Anteil von 19,1% der über 65 Jährigen Bevölkerungsgruppe, laut Prognosen soll dieser Wert 2050 auf 27,6 % ansteigen.

A: Das ist ein Zuwachs von fast 10 %. Was bedeutet das für unsere Gesellschaft?

B: Mit dem Zuwachs der älteren Bevölkerung steigt auch der Bedarf an Pflegekräften. Momentan sieht es so aus, dass 82% der über 80jährigen an chronischen Gesundheitsproblem leiden und circa die Hälfte der über 85jährigen sind pflegebedürftig, da ein höheres Lebensalter mit einem Rückgang der Selbstständigkeit einhergeht. Um ein konkretes Beispiel zu nennen, in Oberösterreich liegt der Anteil der Personen, die Hilfe bei persönlichen Verrichtungen wie Waschen und Anziehen benötigen, bei einem Viertel der über 75 Jährigen.

A: Ok die Zahlen sind echt hoch, aber das ist eh bekannt, dass im Alter die körperlichen Fähigkeiten nachlassen. Gibt es noch andere Bereiche, die im Alter Beeinträchtigungen erfahren? (Beziehungsweise kannst du uns spezifische Bereiche nennen und auch Beispiele dafür?)

B: Ja, die gibt es tatsächlich und die haben auch schwerwiegendere Auswirkungen auf das Leben. Im Alter sind die Hirnfunktionen zunehmend eingeschränkter, das bezieht sich vor allem auf die Selbstkontrolle und die Verarbeitungsgeschwindigkeit. Nach dem 60. Lebensjahr steigt auch leider die Wahrscheinlichkeit für Demenz stark an und verdoppelt sich alle 5 Jahre. Bei den über 90 Jährigen ist sogar ein Drittel davon betroffen.

A: Wow das sind wirklich beachtliche Zahlen.

B: Ja das stimmt, aber die Forschung zielt immerhin genau darauf ab, das Leben im Alter besser zu verstehen und gezielte Maßnahmen einleiten zu können. Zurzeit werden ältere

Menschen von anderen als sprachlich eingeschränkt, unsicher in sozialen Interaktionen und schüchtern beschrieben. Das hat natürlich einen Einfluss auf das soziale Erleben und den Umgang mit anderen Personen. Das heißt aber nicht, dass es sich nicht zukünftig verändern kann. Mit dem wachsenden Wissen über die ältere Gesellschaft kann sich vielleicht auch das Bild über diese Bevölkerungsgruppe verändern.

A: Mit dem steigendem gesundheitlichen Risiko und dem Bedarf an sozialer Unterstützung, gehen ja auch unheimlich viele Kosten einher. Inwieweit können ältere Personen die dafür nötigen Mittel aufbringen?

B: Das lässt sich nicht so vereinfacht darstellen, dazu fehlen mir die genauen Daten zu Pension und Lebenserhaltungskosten. Aber es lässt sich durchaus feststellen, dass, wenn ich mich recht erinnere, ca. 11% der über 65 Jährigen einem Armutsrisiko ausgesetzt sind.

A: Wow, du hast uns heute echt viele Zahlen genannt, hoffentlich können sich unsere Zuhörerinnen und Zuhörer persönlich etwas daraus mitnehmen. Ich verstehe jetzt auf jeden Fall wie wichtig es ist, weiter auf dem Gebiet der Alterspsychologie zu forschen. Vielen Dank für deine spannenden Einblicke. Wir wünschen dir viel Erfolg für deine weitere Forschung und würden uns freuen, dich bald wieder im Podcast begrüßen zu dürfen.

Anhang C

Manipulation Implizitgruppe Scrambled-Sentence-Task

Bitte schauen Sie sich die folgenden Wortgruppen an. Bilden Sie aus den Wörtern jeweils einen sinnvollen Satz. Benutzen Sie dabei jeweils nur vier der fünf aufgelisteten Wörter.

Ein Beispiel:

1. die, Mutter, krank, Wolken, war

2. Gabi, sehr, sie, schwach, ist

3. Abhängigkeit, ist, gemeinsam, die, schlecht

4. hilfsbedürftig, ist, Neugeborene, das, Löffel

5. ist, vergesslich, Internet, sehr, Peter

6. verwirrt, zur, ist, manchmal, Anne

7. Worte, erschienen, diese, Frauen, arm

8. Worte, Mann, erschien, der, elend

9. Gesicht, mürrisch, ist, das, Herz

10. Kleidung, die, verblasst, langsam, Farbe

11. täglich, Pflege, blieb, vermittelt, wird

12. abgenutzt, war, Buch, Uhr, das

13. unsicher, Straßen, die, Gericht, sind

14. wurde, Land, eingeschränkt, diese, Person

Anhang D
Manipulation Kontrollgruppe Altersquiz

Wir möchten Sie nun bitten, das folgende Quiz zu beantworten. Lesen Sie die Quizfragen aufmerksam durch. Beantworten Sie die Fragen durch die Auswahl einer oder mehrerer Antworten.

1. Die Erde besteht zu 70,7% aus Wasser. Trinkbares Wasser ist eine wichtige Ressource. Wie hoch ist der Trinkwasseranteil am weltweiten Wasservorkommen?
 - a) 0,3 Prozent ☐
 - b) 23 Prozent ☐
 - c) 7 Prozent ☐

2. Pflanzen, insbesondere Wälder, tragen zur Stabilisierung unseres Klimas bei. In Österreich sind primär Mischwälder zu finden. Dabei ist der Anteil an Nadelbäumen bedeutend für das hiesige Klima. Wie hoch ist der Anteil der Nadelbäume?
 - a) 46 Prozent ☐
 - b) 30 Prozent ☐
 - c) 80 Prozent ☐

3. Auf Grönland ist der Klimawandel besonders zu beobachten. Forscher*innen befürchten, dass das Inlandeis auf der Polarinsel Grönland bei einem weiteren Temperaturanstieg komplett zu schmelzen droht. Wie stark ist der Temperaturanstieg auf Grönland?
 - a) -10 °C auf 5 °C ☐
 - b) -3 °C auf 0 °C ☐
 - c) 0,6 °C auf 2 °C ☐

4. In jüngster Zeit wird CO₂ als Treibhausgas diskutiert. Wie hoch ist die CO₂-Konzentration in der Luft?

a) 0,038% ☐

b) 13% ☐

c) 27,2% ☐

5. Veränderungen im Klima bedeuten auch immer existenzielle Veränderungen in den Lebensräumen vieler Tiere. Welches der folgenden Tiere stammt nicht aus Mitteleuropa?

a) Wolf ☐

b) Dingo ☐

c) Weinbergschnecke ☐

6. Der Klimawandel kann zu einem Rückgang der Gletscher führen. Welcher ist der größte Gletscher der Alpen?

a) Aletsch-Gletscher ☐

b) Pasterze ☐

c) Zugspitzplatt ☐